

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Rita Bausch, römisch-katholisch

24. Februar 2008

Menschen als Gottes Geschenk

Johannes 4,3-19

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Immer wieder komme ich mit Menschen, mit denen ich irgendwo aus irgendwelchem Grund zusammen bin, ins Gespräch über Kirche und Glauben. Nicht immer fällt es mir gleich leicht, wieder über Papst und Bischöfe, Pfarrer und Gemeindeleiterinnen zu reden, über kirchliche Erlasse und fehlerhafte Mitchristen, drüber, ob katholisch oder reformiert richtiger und besser sei, ob's Kirchen und religiösen Glauben überhaupt brauche und über Sinn oder Unsinn kirchlicher Hilfswerke.

Über diese Gesprächsthemen zu zweit oder in kleinem Kreis bin ich jedoch schon sehr oft beim Erzählen persönlicher Lebensgeschichten angekommen. Von den eigenen Sehnsüchten und Leiden und dem, was wir zum Leben brauchen, wurde gesprochen – und was das alles mit Gott zu tun hat. Gott und Menschen können einander mitten im Alltag nahe kommen und berühren. Hören Sie folgenden Text:

Jesus ging von Judäa wieder nach Galiläa. Er musste den Weg durch Samarien nehmen. So kam er zu einem Ort in Samarien, der Sychar hiess und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde.

Da kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die samaritanische Frau sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samaritanerin, um Wasser bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern. Jesus

antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa grösser als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden? Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt. Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muss, um Wasser zu schöpfen.

Da ruht einer um die Mittagszeit beim Brunnen. Er ist nichts als müde und hat Durst und Hunger. Er fragt die fremde Frau um Wasser. Aus der Reaktion der Samariterin wird klar, dass in dieser so einfachen Bitte etwas ganz Besonderes geschieht. Da durchbricht einer eine starke gesellschaftlich-religiöse Schranke. Er spricht als Mann in der Öffentlichkeit eine Frau an, dazu noch eine von denen, die sein Volk als Abtrünnige im Glauben, als Gottlose, als seit Jahrhunderten Minderwertige bezeichnet und deshalb mit ihnen keinen Kontakt pflegt. Die Samariter beten Gott nämlich seit langem nicht mehr in Jerusalem an und nehmen nicht alle heiligen Schriften ernst.

Mit seiner Bitte um Wasser schlägt Jesus eine Brücke von einem Volk zum andern. Nur schon dieser kleine Gesprächsanfang kann auf Wichtiges hinweisen, liebe Hörer und Hörerinnen: Wenn jemand fähig ist, einfach drum, weil ein anderer Mensch Durst und Hunger hat und müde ist, sich in ihn einzufühlen, ihn in seiner Not zu verstehen, beginnt Gutes. Wo Menschen Hunger und Durst haben, ist es doch gleich, ob sie einen Schweizerpass haben oder nicht, ob sie der gleichen Religion oder konfessionellen Kirche angehören oder nicht, ob sie in Brasilien oder in Rumänien wohnen. Sie haben Hunger und Durst wie alle, ja sogar wie das Vieh. Sie sind froh, wenn ihnen jemand Wasser gibt.

Es braucht oft zuerst, dass Menschen sich in die Not anderer Menschen einfühlen, und ihre Grundbedürftigkeit erfüllen, bevor von Gott und seiner Liebe grosse Worte gemacht werden. Gerade jetzt in der Fastenzeit laden die drei Hilfswerke ‚Fastenopfer‘, ‚Brot für alle‘ und ‚Partner sein‘ in der Schweiz ein, als Christen beizutragen, damit Menschen weltweit nicht hungern und nicht Durst leiden müssen. Die christliche Religion leistet damit für viele Menschen einen sehr wichtigen und guten Dienst. Am Jakobsbrunnen versucht Jesus, mit der Frau das Gespräch noch auf einen andern Durst hin zu lenken. Sie jedoch bleibt beim Wasser, wie sie es aus dem 32 m

tiefen Brunnen wahrscheinlich täglich mühsam heraufziehen und in einem Krug auf dem Kopf heimtragen muss. Sie kennt die Geschichte des Brunnens vom Vater Jakob her. Sie weiss, wie tief unten das Wasser lebendig aus der Quelle fliesst. Sie wäre noch so froh, sie müsste nicht mehr Wasser schöpfen gehen, sollte dieser müde Durstige ihr eine bessere Lösung haben.

Sie hört und versteht nicht sofort, dass Jesus ihr auch etwas zu geben hat, obwohl er nichts hat als nur sich selber. Gerade das ist die Gabe Gottes, sagt er. Gott schenkt uns ja keine Sachen und Dinge. Seine Gabe sind wir Menschen füreinander. Die Menschen sind Ihnen und mir Geschenk Gottes, die unsere Fragen zum Leben hören, die unsere Leiden ernst nehmen, die mit uns das Leben teilen und uns nicht ausgrenzen. Sie sind es, die in uns drin wieder etwas zum Sprudeln bringen; sie, die vielleicht nach langer Zeit endlich wieder etwas Verstummtem Sprache, etwas Abgetötetem Leben geben, die das, was wir ins Dunkel abgedrängt haben, wieder ans Licht holen. Menschen, die andern helfen, dass in ihnen wieder Leben fließen kann, sind Gabe Gottes. Jesus führt die Frau im Gespräch zum Hinsehen auf das, was sie nebst dem Brunnenwasser zum Leben auch noch braucht.

Jesus sagte zu ihr: Geh, ruf deinen Mann, und komm wieder her! Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt. Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

Jesus nimmt die Frau aus Sychar wie an der Hand und geht mit ihr im Gespräch dorthin weiter, wo die Frage heisst: Wenn Du alles Wasser zum Trinken und alles Brot zum Essen hast, wonach hast Du dann trotzdem noch Sehnsucht? Im Zwiegespräch wird deutlich, dass ihr Durst ‚Liebe‘ heisst. Wie für alle ist für diese Frau das Leben ein Verlangen nach Geliebt-werden, nach jemandem, der sie in die Arme nimmt, sie begleitet und sie wirklich will. Ihre Antwort ‘Ich habe keinen Mann’ steht so trocken da im Text. Ob die Augen und die Stimme der Frau auch trocken geblieben sind, als sie Jesus gegenüber zu ihrer leidvollen Vergangenheit, zu ihrem unerfüllten Leben gestanden ist? Vielleicht konnte sie weinen, Wasser von innen fließen lassen; vielleicht seit langem wieder einmal, weil sie jetzt spürte, dass einer für sie da war. Sie bekam von ihm Zeit und Da-sein für ein wichtiges Gespräch, in dem es um sie ging.

Das lebendige Wasser in ihr fliesst so, dass die Frau sich selbst mit ihrer Sehnsucht erkennt und zu sich stehen kann. So werden ihr weitere innere und wohl auch äussere Schritte erst möglich, wirklich zu leben. Vielleicht

kann sie jetzt aufhören, nur von andern, andern Männern zu erwarten, sie lebendig zu machen. Es war ja zeitlebens ihre irrige Erwartung, die immer wieder enttäuscht und Leid gebracht hat. In dem, was durch das Gespräch mit Jesus für sie jetzt geschieht, erlebt sie Gott. Sie fühlt sich durch Jesus von Gott berührt und beschenkt. Sie sagt Jesus ‚Prophet‘, ein Name, der in ihrer Tradition ganz vom Glauben an Gott angefüllt ist. Er bringt Gottes erlösendes Wort in ihr durstiges Leben. Gott und Mensch dürfen einander am Brunnen mitten im Alltag so berühren, dass die ungestillte Sehnsucht nach Liebe sichtbar werden und Raum erhalten darf.

Liebe Hörerinnen und Hörer, wenn jemand für jemanden mitten im Leben Zeit hat fürs Reden, das zu Wichtigem unseres Menschseins hinführt, ist dies eine Gabe Gottes. Manchmal kann sich das Gespräch lange um Äusseres drehen, um Brunnenwasser draussen, um das, was andere sollten und nicht sollten, um das, was andere in Gesellschaft und Kirche richtig und vor allem falsch machen. Und wenn genug Zeit wie am Brunnen bei Sychar sein darf, bekommt der wahre Durst eine Stimme. Das Eigene kommt zur Sprache. Die miteinander sprechen, beginnen zu spüren, dass in ihnen drin lebendiges Wasser zu fliessen, zu sprudeln beginnt. Es geht ums Sein mit all seinem inneren Durst nach wirklichem Leben.

Das Johannesevangelium sagt im Wort der Frau aus Sychar: Wo solche Gespräche möglich werden, ist Prophetisches, ist Gott da. In dem, was so für Menschen einsichtig und wichtig wird, ist Gott da – er, der unser Leben will; er, der unseren äusseren und inneren Durst kennt und uns Menschen auf den Weg schenkt, um mit ihnen den Durst zu spüren, um ihn dann so zu stillen, dass Leiden aufhören kann. Ich wünsche Ihnen durch die Fastenzeit Menschen, die sich Zeit nehmen, mit Ihnen zu sprechen. Gesprächspartner und –partnerinnen sollen Ihnen geschenkt sein, damit Sie erkennen können, was Sie im Leben eigentlich möchten, was Ihnen vielleicht auch fehlt, was ihre Sehnsucht ist. Ich möchte Ihnen diese Gottesgabe gönnen immer wieder mitten im Alltag, denn da will Gott, dass Sie Leben haben.

Rita Bausch
Haldenstr. 8, 8274 Tägerwilen/TG
rita.bausch@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich